

barer Erde. Ihr entstammt der unter dem Decknamen *Ignotus* schreibende Erzähler ebenfalls. Der vielseitige Mann, der über Wiener Kleinigkeiten lesbare Feuilletons veröffentlicht, der als Theaterleiter eine vielbestrittene Lebens-episode durchgemacht hat, ist kein Poet, sondern ein Eingeweihter, ein im Handwerk Altgewordner. Mit solchen Gaben verfasst man fix einen Roman wie *Die zweise Dame* /Wien, Konegen/. Aber dieser Roman ist gar kein Gelebtes, und wenn er die historische Figur des toten Heinrich Laube auftreten lässt, so ist auch das ein leerer Putz. Ein Maler bekommt die sanfte Bürgerstochter. Eine hohe Fürstentochter, die als Tragödin Triumphfeiert, erschießt sich, da ihr Zwitterwesen, ihre hermaphroditische Veranlagung ihr jedes Glück entreisst. Wenn nicht dies kleine Teilchen unbegründeter, verblüffender Anomalie in dem Roman stünde, so könnte er als das ödeste Produkt eines Blaustrumpfes angesehen werden. Der maskierte Dichter schafft verzerrte Masken, und nicht Leben.

Schliesslich noch ein ganz Junger, Johannes Raff, dem S. Fischer eine fünftaktige Tragödie *Der letzte Streich der Königin von Navarra* gedruckt hat. Margarete von Navarra, die ihre erloschene Lust in lüsternen Erzählungen nachflackern lässt, will einen letzten Streich des Lebens ausführen. Sie hetzt die zärtlichsten Gatten auseinander, dass sie sich nicht wiederfinden können. Die Gattin wird verführt durch Werben, der Gatte durch Sinnenblenden. Sie stirbt daran, er trauert um sie. Also die Sinnlichkeit, das primitivste Liebesgeheimnis, seine Verwickeltheit, seine Dunkelheit, das ist der Stoff des Stückes. Und als Dichter ein Jüngling, der an die Urschöpfung rührt. Da ist die Folge ein Gebilde, in dem alles Gärende sich niemals klärt. Raff, ein fleissiger Schüler der Hofmannsthalgruppe, beherrscht die Sprache seiner Lehrer schon ziemlich gut.

× **Schönherr** Was diesen Epigonen einer Artistenmode vorläufig noch fehlt, das ist, dass sie ihre Seele wiederentdecken. Die Seele: das heisst das lange, geduldige Forschen nach dem Wesen und Verwesen dieses Lebens; das heisst das Miterleben dieses Lebens mit seinem Weinen und Lachen; das heisst die Kraft, allem bisher Gedichteten fremd zu werden, das Kostüm der fremden Empfindungen und der fremden Gefühle mit Macht abzustreifen, den Weg in sich

selbst zu finden, um aus sich selbst zu schaffen. Der heilige und hohe Wille hierzu hat dem jungen Österreicher Karl Schönherr nie gefehlt. Wenn man es vergessen hat, dass er leicht in eine süssliche Sentimentalität verfällt, dann liebt man ihn fast. Und er gewinnt sich das Zutrauen noch stärker durch seine letzte Komödie *Erde* /Berlin, S. Fischer/. Die Erde ist die eisige Alpenheimat der Gebirgsbauern. Auf ihr steht ein riesiger Kerl, der siebzigjährige alte Grutz. Der ist ein heidnischer Mensch, der seine Knechte in eiserner Zucht hält und seinen Sohn Hannes mit schroffer Gewalt leitet, obwohl dem die Haare schon bleichen. Der Hannes will aber Weichheit und Frauenliebe und Kinderstimmchen um sich. Als er nun den verunglückten Vater im Absterben sieht, da schafft er sich die Liebste, da zimmert er die Wiege für das Kleine, da übt er sich, den Herrn zu spielen. Aber der Alte wird mit dem Frühjahr unerwartet wieder kerngesund, und der Hannes muss sich wieder ducken, muss wieder nach Zärtlichkeit verdursten, während die Liebste mit dem noch ungeborenen Kinde, das sie trägt, einem hitzigen Eishofbäuerlein als Ehefrau folgt. Knapp und stolz gehen die Ereignisse vor sich. Der Dialekt gibt Witz und Heilichkeit; und nur der überraschende, mehr witzige als wirkliche Schlussakt ist angreifbar. Trotzdem glaube ich, dass das Stück sich besser liest, als anhören wird. Schönherr ist viel mehr wert, als seine Landsleute um Hofmannsthal. Auf ihm ruht die Zukunft, nicht auf den zarten Herren. Gewiss ist auch in diesem Stück noch vieles nicht ausgeformt, ist die Natursymbolik nur lose mit dem Schicksal der Menschen verknüpft. Aber die Gesundheit, die Poetenkraft, die in dem ganzen liegt, muss gelobt werden.

× **Kurze Chronik** In Paris ist der Dichter Sully Prudhomme gestorben, der als Sonettist und Kunstphilosoph in grossem Ansehen stand. × In den Sommermonaten hat man sich der Geburts- und Sterbehäuser einiger grosser Poeten angenommen. Das Kernerhaus, in dem Justinus und Theobald Kerner starben, wird durch den Erben pietätvoll erhalten werden. In seinem Geburtsort Mariensee bei Hannover wurde Hölty ein Denkmal gesetzt. In Göttingen stiftete man Clemens Brentano eine Gedenktafel an dem Hause, in dem er einst als Student gewohnt hatte. **MAX HOCHDORF**